

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Mit dem 1. Juli 1917, hat sich der Zeilenpreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg. erhöht.

Nummer 116

Dienstag, den 2. Oktober 1917

39. Jahrgang

Amtliche Tagesberichte.

Westlicher Kriegsschauplatz
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfelde in Flandern steigerte sich von Mittag an der Feuerkampf wieder. Abends lag Trommelfeuer auf dem Gelände östlich von Ypern. Dort schritten die Engländer zu starken Teilangriffen nordöstlich von Frezenberg und an der Straße nach Meunin. Auf beiden Angriffsstellen wurden sie durch Feuer und im Nahkampf zurückgeworfen. Am Wege Ypern-Paschendaale sieht der Feind noch in einigen Trichtern unserer Frontlinie. An der Küste war abends die Artillerietätigkeit lebhaft; auch an mehreren Abschnitten der Front im Artois nahm sie zeitweilig zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Nördlich der Aisne und in der Champagne schränkten schlechte Sicht und Strichregen die Gefechtsfähigkeit tagsüber ein, abends lebte auf. An mehreren Stellen hatten unsere Erkundungen guten Erfolg. Vor Verdun wurde am Nachmittag der Artilleriekampf stark.

Auf erfolgreichen Kampfzügen schoß in den letzten Tagen Oberleutnant Berthold seinen 25., Leutnant Wüsthoff seinen 22., Leutnant v. Bülow den 21. Gegner ab. Oberleutnant Waldhausen gelang es gestern ein Flugzeug und zwei Fesselballons zum Absturz zu bringen.

Westlicher Kriegsschauplatz
Front des Generalfeldmarshalls
Prinz Leopold von Bayern.

Nur in wenigen Abschnitten zwischen Ostsee und Schwarzer Meer erhob sich die beiderseitige Feuerfähigkeit über das gewöhnliche Maß.

Mazedonische Front.
Aufklärungsgeplänkel im Skumbi- und Struma-Tal. Stärkeres Feuer nur im Becken von Monastir und südlich des Doiran-Sees.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.
Berlin, 29. Sept. abends., (W.B. Amtlich.)
In Flandern lebhafter Artilleriekampf. Sonst nichts von Belang.

Westlicher Kriegsschauplatz
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei ungünstiger Sicht blieb bei allen Armeen die Gefechtsfähigkeit geringer als an den Vortagen. In Flandern war der Artilleriekampf an der Küste und von der Yser bis zum Kanal Comines-Ypern stark. Vorstoßende englische Erkundungsabteilungen wurden an mehreren Stellen abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Vor Verdun war, von vorübergehender Feuersteigerung abgesehen, die Kampftätigkeit mäßig.

Heeresgruppe Herzog Albrecht
von Württemberg.
Keine wesentlichen Ereignisse.

Unsere Flieger griffen erneut die Docks und Speicher in London, sowie Ramsgate, Sheerness, Margate an. Wirkung der Bomben war an Bränden erkennbar. Die Flugzeuge sind sämtlich unbeschädigt zurückgekehrt.

Westlicher Kriegsschauplatz
Front des Generalfeldmarshalls
Prinz Leopold von Bayern

Keine größeren Gefechts-handlungen.

*Der Kriegsbotschafter
und, auch wir die
Geburtsstunde
von Hindenburg.*

Mazedonische Front.
Zwischen Ochrida-See und Cerna war das Feuer lebhafter als sonst.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.
Berlin, 30. Sept. abends. (W.B. Amtlich.)
Keine wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war der Artilleriekampf an der Küste und im Bogen um Ypern vom Mittag an stark; er blieb auch nachts stark.

Englische und französische Flieger haben in letzter Zeit im belgischen Gebiet durch Bombenabwurf erheblichen Sachschaden verursacht. Die Angriffe forderten unter der Zivilbevölkerung zahlreiche Opfer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Längs der Aisne, nordöstlich von Reims und in der Champagne lebte die Feuerfähigkeit auf, bald in Verbindung mit Erkundungsgefechten, die uns Gefangene einbrachten.
Vor Verdun hielt sich die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht
von Württemberg.
Nichts Neues.

Unsere Flieger warfen wiederum auf die militärischen Bauten und Speicher im Innern Londons Bomben ab. Zahlreiche Brände kennzeichneten diesen Angriff als besonders wirksam. Andere Flugzeuge griffen Margate und Dover erfolgreich an. Sämtliche Flugzeuge sind unverletzt zurückgekehrt.

14 feindliche Flugzeuge sind gestern abgeschossen worden. Leutnant Gontermann errang seinen 37. und 38., Oberleutnant Berthold den 27. Sieg im Luftkampf.

Westlicher Kriegsschauplatz
Front des Generalfeldmarshalls
Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert. Örtliche Infanteriegefechte riefen an einzelnen Abschnitten vorübergehende Steigerung des Feuers hervor.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen

Mazedonischen Front
keine wesentlichen Ereignisse.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Neue U-Boot-Ergebnisse.

Berlin, 29. September. Amtlich. Im Ärmelkanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum vier Dampfer, zwei Segler, ein Fischerfahrzeug versenkt, darunter drei englische Dampfer, von denen zwei aus Geleitzug herausgeschossen wurden, ferner der englische Segler „Hinemon“ (2283 Tonnen) und das Fischerfahrzeug „Familys Braide“. Der andere versenkte Segler, ein großer Bark von 2000 Tonnen, hatte Stückgut für Le Harve geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kaiser Wilhelm und Kaiser Karl.

Berlin, 30. September. Amtlich. Der Kaiser traf auf der Rückreise von seiner Fahrt durch Rumänien, Siebenbürgen, die befreite Bukowina und Galizien auf der österreichischen Grenzstation Dzieditz mit Kaiser Karl zusammen, in dessen Begleitung u. a. auch der Generalstabschef von Arz und der deutsche Bevollmächtigte, General von Cramon befanden. Kaiser Karl begleitete den Kaiser bis Oberberg. Beide Majestäten sprachen sich äußerst befriedigt über dieses Zusammentreffen aus, eine neue Gelegenheit, um volle Übereinstimmung ihrer politischen und militärischen Ansichten festzustellen.

Der englische Bericht über den Eustangriff.

London, 28. September. Amtlich. Die Südwestküste angreifende Flugzeuge wurden abends von verschiedenen Stellen längs der Küste von Suffolk, Essex und Kent gemeldet. Die Mehrzahl wagte sich nicht tiefer in das Land hinein. Einige wenige, die London zu strebten, konnten die Hauptstadt nicht erreichen. Es werden Bombenabwürfe von Suffolk, Essex und Kent gemeldet. Über Todesfälle und Sachschaden verlautet nichts.

Verpflegungsschwierigkeiten in Petersburg.

Petersburg, 30. September. Der Militärgouverneur von Petersburg hat verfügt, daß jeder ohne besondere Ermächtigung der örtlichen Behörden in der Hauptstadt eintreffende Reisende mit einer Buße von 3000 Rubeln oder drei Monaten Gefängnis belegt werden soll. Die Verfügung hat ihre Ursache in den Verpflegungsschwierigkeiten.

Der Kaiser als Kriegaanleihezeichner.

Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat sich der Kaiser an allen früheren Kriegaanleihen, so auch an der 7. Kriegaanleihe mit bedeutenden Kapitalien beteiligt. Bei dieser Gelegenheit sei auch erneut hervor gehoben, daß sowohl der Kaiser als auch die Kaiserin eine große Anzahl wertvoller Gold- und Schmuckstücke der Reichsbank zur Verfügung gestellt haben, mit der Bestimmung, sie zur Abbildung unserer Auslandsverpflichtung zu verkaufen.

Unruhen in Neapel.

Karlsruhe, 29. Sept. Aus Rom wird gemeldet, daß es in Neapel am Mittwochabend im Anschluß an Demonstrationen zu Unruhen gekommen ist, die am Donnerstagabend noch andauerten. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Lotales und Vermischtes.

Camberg, 1. Oktober. Der Bundesrat hat für den 15. Oktober 1917 eine Schweinefleischzählung angeordnet, bei der die Schweine genau so wie bei den vierteljährlichen sogenannten kleinen Viehzählungen zu zählen sind. Die Zählung ist nötig, damit das Kriegsernährungsamt schon vor Eintritt des Winters Klarheit über die vorhandenen Bestände gewinnt, um beurteilen zu können ob die bisherigen Maßnahmen, welche die Bestände den Futtermittelvorräten anpassen sollen, ihren Zweck erfüllen. Bei der Notwendigkeit, daß im Reiche weder zu viel Schweine gehalten werden, was zu verbotenen Verfütterungen führen müßte, noch die Bestände allzu stark sinken, was die Fleischversorgung sehr erschweren würde, ist die Zählung von großer Bedeutung.

Die Zeichnung der Kriegaanleihe ist das öffentliche Dankgebet des deutschen Volkes.

* Papier. (W.B. Amtlich.) Durch eine Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 25. September wird im Interesse der Ersparnis von Papier die Beifügung von Fahrplänen, Kursbüchern und Kalendern jeder Art verboten.

* Wiesbaden, 1. Oktober. Eine Schwindlerin macht sich hier die Gelegenheit zu Nutze, daß das Rote Kreuz für militärische Zwecke Frauenhaare sammelt. Sie gibt an, im Auftrage des Roten Kreuzes zu kommen, liefert jedoch die gesammelten Frauenhaare nicht ab, sondern verkauft sie anderweitig und verwandelt den Erlös für sich. Vor der Schwindlerin die namentlich in der Scheffelstraße und am Kaiser-Friedrichring die Häuser absucht, wird gewarnt. Sie ist etwa 30 Jahre alt, gut gekleidet, brünet und hat gewandtes Auftreten. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die berechtigten Sammlerinnen von Frauenhaaren für das Rote Kreuz mit einem Beglaubigungsausweis versehen sind.

— Fahnen heraus für Hindenburg! Es ist eigentlich ein Gebot der Selbstverständlichkeit, daß der heutige Tag, Dienstag, 2. Oktober an dem Generalfeldmarschall von Hindenburg sein 70. Lebensjahr vollendet, von jedem einzelnen gehend gefeiert wird. Deshalb Fahnen heraus für Hindenburg als Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammelung.

Das Echo unserer Antwort.

Feindliche Stimmen über die deutsche Note an den Papst.

Die Presseäußerungen aus dem feindlichen Ausland klingen durchweg ablehnend, wobei man natürlich in Betracht ziehen muß, daß es sich fast ausschließlich um Blätter handelt, die bisher an die wüste Kriegsgeheiß eingetriggert waren. In sehr durchsichtiger Weise sucht man einen Unterschied zwischen der deutschen Antwort und der Kaiser Karls festzustellen. Natürlich fehlt es auch nicht an den üblichen Grobheiten. Wenn „Evening Standard“ erwidert, daß die Vierverdrandsantwort von Dain, Melan und Cadorna geschrieben werde, so liegt in dieser Remonstration einmal eine bezeichnende Einschätzung Rußlands und Amerikas, zum anderen aber eine Verleumdung der Tschechen. Die Noten sind die diplomatischen Kampfmittel. Die militärischen Führer unterhalten sich in ihrer Sprache, und das Londoner Straßenblatt mag sich einmal an den Fronten erkundigen, wie man da über die Antworten Hindenburgs und über die englische Heerpresse urteilt.

England lehnt ab.

Die Londoner Presse hält die Antwort der Mittelmächte für ungenügend. „Zimmerlin“, „Freit“ die halbsatirische „Westminster Gazette“, ist es eine Forderung von höchster Bedeutung, daß die gegenwärtige Regierung der Mittelmächte im Grundlag einer Rüstungseinschränkung und einem Schiedsgerichtsverfahren zustimmen werde. In der Vergangenheit ist Deutschland diejenige Macht gewesen, die die Politik der Völkervernichtung und der gepanzerten Faust bevorzugte und den Weg zu einer Rüstungseinschränkung und zur friedlichen Beilegung internationaler Streitigkeiten versperrte.

Frankreich ist misstrauisch.

Die französischen Zeitungen erklären fast ausnahmslos, daß die deutsche und die österreichisch-ungarische Antwort aller Wahrscheinlichkeit nach gewisse diplomatische Verhandlungen verschleiern. (1) Die Diplomatie des Verbandes müsse also doppelt auf der Hut sein. Im übrigen wird auf die Erklärungen Painlevés und Ribots in der Kammer verwiesen.

Italienische Schimpfereien.

Die italienische Presse ergeht sich in den pöbelhaftesten Schimpfereien. Sie verlangt Einzelheiten über Belgien und ist empört, daß nichts von den „unerlösten Gebieten“ in der österreichischen Antwort preisgegeben wird. Der „Alerale Corriere d'Italia“ findet die Antworten ungenügend und verleiht und meint, sie dienen der Sache des Friedens nicht. Die Mittelmächte rechneten offenbar mit dem inneren Zusammenbruch der Entente. Die Italiener hätten die Pflicht, hinter ihrer Regierung zu stehen und jene Hoffnungen des Feindes zu schanden zu machen. Der „Osservatore“ beschränkt sich auf den Abdruck des von der Agentur Stefani übermittelten Textes der Noten.

Amerikanische Stimmen.

Neuteres Bureau läßt sich aus Washington berichten, daß die deutsch-österreichischen Noten ohne Eindruck geblieben seien. Das Staatsdepartement in Washington habe deutlich zu erkennen gegeben, daß die Vereinigten Staaten weder in der Kriegführung noch in den endgültigen Friedensbestimmungen, die sie für wünschenswert halten, eine Änderung vornehmen werden. Es genüge, darauf hinzuweisen, daß die Note weder über Wiederherstellung noch über Entschädigung spreche. Im übrigen sei die deutsche Regierung schuld an der Verwüstung Belgiens und dem Nordfranzösischen Bürger, der Verletzung von Passagierschiffen, dem Bombardement unbewohnter Städte, dem Mord an Miff Cabell und Kapitän Frhatls, der Deportation von Belgien und Nordfrankreich, der Ausrottung der Armenier und unzählbaren anderen Unthaten. Worte wie stillliche Kraft und Recht dürfe eine solche Regierung nicht im Munde führen.

Die Neutralen.

Bei den Neutralen hat die deutsche Note einen starken Eindruck gemacht. Das Bedeutsame der Antwort wird vor allem darin ge-

sehen, daß die größte Militärmacht Europas die pazifistischen Gedanken der Herrschaft des Rechts, der gleichzeitigen und gegenseitigen Begrenzung der Rüstungen und des Schiedsgerichtsverfahrens bei internationalen Streitigkeiten anerkennt. — Es wird nun abzuwarten sein, wie der Papst die Antworten beurteilt.

Um Deutschlands Zukunft.

Es gibt Leute unter uns, die sagen: „Oh, wenn wir nur Frieden hätten...“ einerlei, was für einen! Nur ein Ende dieser Abwesenheit und Gefahr unserer Völkern, ein Ende dieser Qual am Morgen, wenn wir erwachen: „es ist Krieg...“ dieser Qual am Abend: „es ist immer noch Krieg!“ Friede! Friede! Ach, wenn wir Frieden hätten! Frieden! Wenn es nicht anders geht, um jeden Preis!

Um jeden Preis! Der Preis, den wir zahlen müßten, möchte uns doch zu teuer sein, wenn er uns vorgerechnet würde! Da sind die Kosten des Staates selbst! Da sind die Schulden der Gemeinden! Da sind die Beiträge für die Beschäftigten, für die Witwen und Waisen! Das alles soll bezahlt werden. Da ist unser Außenhandel, der völlig ruiniert ist, ja, der mit Stumpf und Stiel ausgerottet ist! Aber das Schlimmste kommt noch: wir würden auf hundert Jahre verachtet sein... von der ganzen Menschheit: wir, die Frieden machten um jeden Preis, wir, die Besiegten! Oder ist Ehre nichts? Hat nicht jedermann seine Ehre... ob König oder Knecht... Königssohn oder Arbeiterkind? Und ein Volk sollte keine Ehre haben? Das deutsche Volk nicht? Seit der Zeit, da man die Juden verfolgte, da man Hegel und hinter den Regensflaven machte, hat die Menschheit nicht wieder solche Schande gesehen! Deutsche... stehend durch Belgien und Frankreich, durch die Steppen Rußlands, Sibiriens, durch die Wälder Afrikas, über alle Meere in allem Schmutz fremder Schiffe! Deutsche... in trostloser, gemeiner Gefangenschaft in den verlassenen Dörfern Rußlands, in den Gütern Afrikas, in trauriger Verlassenheit und Sehnsucht in Japan und auf Schiffen in England und Amerika! Deutsche, beraubt, ausgeplündert, verhöhnt, angepien von den verkommenen Völkern, von Negern, Portugiesen, von jedem schmutzigen Maul auf der ganzen Erde! Baralung... Ring Stephen... weist du noch, was das war? Deutsche Geschäftsbücher, deutscher Fleiß, deutsche Gewissenhaftigkeit, deutsche Arbeit von fünfzig Jahre unter die Füße getreten, auseinandergerissen, zerlegt, zerrissen! Das ist geschehen in unseren Tagen am deutschen Volk! Und nun sagen einige unter uns: Frieden um jeden Preis? Schmach um jeden Preis?

Also einen anderen Frieden! Einen sogenannten Verständigungsfrieden! Aber wo ist er, dieser Verständigungsfrieden? Es gibt ihn ja gar nicht! Wir können ihn ja gar nicht haben! Wenn Deutschland mit der Bismarckwinkelt... was tun sie? Sie lachen und höhnen! Sie antworten mit tausend Kanonen, mit Not und Tod! Sie sagen: Krieg wollen wir... Krieg bis zum guten oder bitteren Ende!... Bis wir wissen: Sieg oder Niederlage! Und das ist recht so! Das kann gar nicht anders sein! Das ist die Wahrheit, die einzige, die der Feind hat und wir nicht! Krieg... das ist Gottes Atem... das ist die gräßliche, große Stunde Gottes! Das ist Gottes Gericht! Es ist die Stunde des Aufstiegs des einen Volkes und der Niedergang des anderen!... Das wir darüber jammern und klagen, das hilft uns gar nichts! Es ist Völkerschicksal, unter dem wir stehen! Es ist Schöpferwille, unter dem die Menschheit leidet! Völker hinaus!... hinunter! Mit unserer Macht ist's nicht getan! Wir müssen kämpfen, bis wir siegen oder unterliegen!

Wenn es aber so steht, daß wir kämpfen müssen, wir mögen wollen oder nicht... der Wille unserer Feinde und unsere Not und Zukunft, und das Wesen des Kriegs, und Gott selbst, wollen es so... wir müssen streiten bis zum Sieg oder zur Unterwerfung: dann sage ich dir, deutsches Volk: es ist schon zu siegen! Es ist sehr schön! War er schön... der Sieg

vor hundert Jahren 1813? Er ließ die Kornfelder wieder blühen; er baute die Häuser wieder auf; er füllte wieder die Truben! Er dehnte das Land, er dehnte die Brust! Er gab dem deutschen Volk den ersten gemeinsamen Sieg ins Herz! Und war er schön... der Sieg von 1870/71? Er brachte ein deutsches Land wieder heim; und er brachte Leben und Arbeit... Er baute Tausende von Straßen und Bahnen, Zehntausende von Fabriken, Hunderttausende neuer Häuser... Er gründete den Reichstag und das allgemeine Recht!... Er brachte Einheit, Streben, Fortschritt, Weite, Meeresfahrt, Stolz und Ehre!

Wir, ungerecht angegriffen, beludelt, geschnitten, um die ganze Erde gehetzt! Wir, mit so vielen teuren Gräbern in Flandern, in Polen, in Rumänien und Serbien, auf dem Grund aller Meere! Wir, mit unserer großen Last aus diesem Krieg, mit unseren überfüllten Städten, mit unseren geringen Kolonien, mit unserem großen Außenhandel, den wir sichern müssen, den wir dehnen müssen! Wir, die wir bedrängt worden sind durch tausend Jahre; die wir meinen, nun endlich einmal wert zu sein, groß und mächtig zu werden und zu führen, wie andere Völker vor uns getan! Wir, die wir glauben, daß wir besser führen werden als die vor uns: zu allem Guten, zu allem Großen und Reinen! Ja, es würde schön sein, wenn wir siegen! Seht, wir sind in diesem Krieg ein einiges und gleiches Volk geworden. Wir werden dafür sorgen... wir werden darüber wachen... wir werden es durchsetzen, daß jeder einzelne, jeder Mann im Land, jedes Kind im Land, des Sieges sich freuen sollte! Es sollte keinen Enkel geben eines, der in diesem Krieg in Flandern oder Polen gefallen ist oder gekämpft hat, der nicht empfinden sollte, daß sein Vorfahr für ihn gestritten, zu seinem Guten und Besten!

Wahrlich: es ist schön zu siegen! Was gehört zum Siegen? Millionen tapierer Männer, die stehen und nicht weichen, und mühen sie darum sterben!... Seht, die haben wir!... Was gehört mehr zum Siegen? Eine Waffe, die wirkt und wirkt, bei Tag und Nacht, die zuletzt zu Boden wirft! Seht, die haben wir! Das sagen Hindenburg und Lubendorff und Scheer: „Die U-Boote“, sagen sie, „die schaffen es!“ Sind sie Nichtwiser oder Lügner? Was gehört zum Siegen? Ein Volk, das Disziplin hat! Kein Volk hat es mehr als das deutsche! Wenn wir siegen, ist es dein mit Zins und Zinseszins, noch für Kinder und Enkel! Gib, daß du habest, daß auch deine Kinder nach dir haben! Daß sie einen Platz haben auf der Erde, im alten Vaterland, in Ehren und Brot und Sonne! Gib: daß dein Volk hinaufkommt auf die Höhe, die Gott ihm bestimmt hat! Sieh: es dauert nicht mehr lange, so kommt der Sieg! Und mit ihm Frieden und Freude!

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Herr Lanjing hat der Reife seiner Enthaltungen, mit denen er die neutralen Staaten gegen Deutschland aufzuheben versucht, ein weiteres Glied angehängt durch die Veröffentlichung eines Telegramms vom März 1916, in dem von einem deutscherseits in Amerika beabsichtigten Verkauf von Munition und Pulver an eine holländische Kommission die Rede ist. Da Deutschland aber in Amerika gekaufte Munition nicht heimbringen konnte, so ist der Verkauf an eine andere Macht durchaus erlaubt und selbstverständlich. — Neben dieser Enthaltung macht eine andere die Runde, wonach Graf Bernstorff in einem Telegramm seinerzeit 50 000 Dollar zur Beschaffung einflussreicher Personen im Kongress der Ver. Staaten in Berlin erbitten hat. Herr Lanjing wärmt immer alle Sachen auf, um endlich die heißersehnte Kriegsbegeisterung zu erzeugen.

* Der Reichstagsabgeordnete Felix Marquardt hatte an das Kriegsministerium neuerdings die Bitte gerichtet, daß auch an tapere verwundete und erkrankte Krieger Ordensauszeichnungen gewährt werden möchten. Das preussische Kriegsministerium hat

darauf geantwortet: „Nach mehrfach gestiegenen, höchststen Willensmeinungen soll die Auszeichnung tapierer Verwundeter nicht verweigert werden. Sie ist von den Selbstverbrennungen zu erwirken, bei denen die wegen Verwundung oder Krankheit Entlassenen usw. gekämpft haben. Erst kürzlich hat der Kaiser wieder hierauf hinweisen lassen und bestimmt, daß die ausländischen Vorkämpfer gehalten sein sollen. Verdienste nachträglich zu belohnen, wenn sie zu der Auszeichnung gelangt wären, daß die in Vorkämpfergebrachten nach ihren früheren Leistungen die Auszeichnungen verdienen. Unterzeichnungsabzeichen für Eiserne Kreuze sind zunächst nicht beabsichtigt.“

Österreich-Ungarn.

* Ein vorläufiger Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn soll — zunächst für die Dauer eines Jahres abgeschlossen werden. Der jetzt gültige Ausgleich zwischen beiden Reichshälften läuft am Ende des Jahres ab, und da der Abschluß einer neuen Vereinbarung bis dahin ausgeschlossen erscheint, greift man zu dem Ausfallsmittel des einjährigen Provisoriums.

England.

* Nach Londoner Berichten Schweizer Blätter geht das Kabinett Lloyd Georges ansehnend schwierigen Zeiten entgegen. Überall höre man abfällige Kritiken, die man noch vor einigen Wochen nicht gehört habe. Möglicherweise sei es nur eine Folgeerscheinung der Enttäuschung über die lange Kampfdauer an der Westfront. Bezeichnenderweise kommt die herrschende Unzufriedenheit allmählich auch in der Presse zum Ausdruck. Der sich jetzt bemerkbar machende zänkische Ton beruhe fraglos auf der Überzeugung, daß es dem Kabinett an Schaffenskraft und Konzentration auf seine Aufgaben gebräche. Zweifellos habe sich die Lage durch den teilweisen Bruch mit dem Beitritt verschlechtert.

Holland.

* Verschiedene Blätter berichten über das angebliche Zustandekommen eines Kohlenlieferungsvertrages mit England, wonach Holland die von England als Vorauszahlung für die Kohlenlieferung gestellten Bedingungen angenommen hat. Die hauptsächlichsten dieser Bedingungen sind die Bereitstellung von Schiffsraum für das belgische Hilfskomitee und das Inhabrbringen der ausgelagerten Schiffe. — Das holländische niederländische Korrespondenzbureau widerspricht dieser Meldung.

Schweden.

* Der schwedische Parteiführer Branting erklärte in einer Unterredung, die Friedensaussichten könnten jetzt als gut bezeichnet werden. Weiter versicherte er, daß Schweden, auch wenn er (Branting) nach den Wahlen Ministerpräsident werden sollte, neutral bleiben werde.

Norwegen.

* Eine nordische Friedenssammlung soll Anfang Dezember in Christiania von der skandinavischen Friedensvereinigung veranstaltet werden. Unter anderem soll die Frage eines Friedensbundes unter den Staaten zur Verhandlung gelangen. Ferner soll über eine feste und regelmäßige Zusammenarbeit der nordischen Friedensorganisationen verhandelt werden, sowie darüber, auf welche Weise die Friedensarbeit nach Abschluß des Weltkrieges neu angelegt und ausgebaut werden könne. Auch die Frage der Abschaffung des erzwungenen Kriegsdienstes wird beraten werden.

Rußland.

* Der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat hat beschlossen, daß ein Untersuchungsausschuß in der Kornilow-Affäre vom Arbeiter- und Soldatenrat gewählt werden soll. „Nowaja Wijn“ erklärt die Maßnahme damit, daß Regierungstreue versucht haben, den Zwischenfall Kornilow zu vertuschen. Die marxistischen Organe haben den Feldzug gegen Kerenski begonnen, dem die Antirevolutionäre allzu persönliche Politik vorwerfen. — Die demokratische Konferenz wird ein sozialistisches Ministerium beantragen, für das schon eine Ministerliste besteht. Kerenski werde in diesem Falle zurücktreten.

Nachricht seiner Geburt, Margit — ich eile nach Paris und — ich kam noch gerade zur rechten Zeit, um meine sterbende Madelaine in die Arme zu schließen.“

Der Fürst schweig und bedeckte die abstirrenden Augen mit der Hand.

Tief erschüttert umschlang Margit seinen Nacken und legte ihre weiche, tränenfeuchte Wange an seine Wange.

„Mein armer Vater, was mußt du gelitten haben...“ Er preßte sie sanft und innig an sich.

„Mein Schmerz war grenzenlos, Margit“, fuhr er nach einer Weile mit bebender Stimme fort. „Noch jetzt krampf ich mein Herz schmerzlich zusammen, wenn ich an jene Zeit denke. Was ich die ersten Tage tat, wie ich die ersten Wochen verbrachte, ich weiß es nicht — ich glaube, ich habe in dumpfer Verblüdung dahin gelebt. Der Schweizer Gesandte, ein braver, edler Mann, der allein von meinem Verhältnis mit Madelaine Kenntnis hatte, stand mir in jener Zeit als wahrer Freund zur Seite. Sein Wort richtete mich auf, sein Wort tröstete mich, sein Wort führte die Vorwürfe, die ich mir selbst machte, auf das richtige Maß zurück, er wies mich auch zuerst darauf hin, daß es eine Pflicht der Toten gegenüber sei, für dich, unser Kind, zu sorgen. Bis dahin hatte ich an dich, meine arme Margit, kaum gedacht — jetzt ließ ich mich bringen und schwur auf dein reines, unschuldigtes Kinderhaupt, daß ich an die Zukunft denken wollte, was ich an deiner Mutter verbrochen, daß du trotz allem meine Tochter sein solltest, daß ich dich stets wie meine Tochter

Das Rätsel seiner Ehe.

12) Roman von Ludwig Haff.

(Fortsetzung.)

„Wenn er aber erfährt...?“

„Ja, zum Glück, dann mag er's erfahren! Der Verwandtschaft braucht er sich doch wahrlich nicht zu schämen.“

Mühsam nahm der Fürst seine Bromnade im Zimmer wieder auf, während Margit mit tränensüßeren Augen in den Park hinaus sah. Nach einer Weile setzte sich der Fürst neben sie, nahm ihre Hand, die er zärtlich streichelte, und sagte in weichem, milden Tone zu ihr: „Hat sich meine kleine Margit über ihren alten Pa zu beschweren?“

Sie legte den Arm um seine Schulter und schmeichelte sich an ihn.

„Nein, mein lieber, guter Pa...“

„Sieh, mein gutes Kind“, fuhr der Fürst leise und sanft fort, „ich habe da ein großes Unrecht gut zu machen, was ich einst an deiner Mutter begangen habe. Ich kann ja jetzt mit dir darüber sprechen, du hast ein Jahr in der großen Welt gelebt und hast mancherlei gesehen und erfahren, was dir bislang in deiner Schweizer Pensionatsamkeit verborgen geblieben. Sag mir die Geschichte deiner Mutter erzählen.“

Margit schmeichelte sich immer an ihn an. „Ja, mein guter Pa, erzähle mir von meiner Mutter“, bat sie.

„Ich war Vorkämpfer in Paris“, hub er an, indem er das Haupt Margits an seine Brust drückte. „Ich nicht sein, ernstes Gesicht leuchtete

konnte, als ich deine Mutter kennen lernte. Madelaine Garnier war Schauspielerin an dem Theatre Francaise, eine große, berühmte Künstlerin, die durch die Wiedergabe großer tragischer Rollen alle Welt hinriß und begeisterte. Dabei ruhte kein Flecken auf ihrem Namen. Ich lernte sie in dem Salon des Schweizer Gesandten kennen — sie war selbst Schweizerin — und ihre Schönheit, ihr Geist, ihre wahrhaft vornehme Gesinnung machten einen tiefen, unaussprechlichen Eindruck auf mich. Auch ich schenkte Eindruck zu machen — du lieber Gott, ich bin ja jetzt nur noch eine Ruine gegen jene Zeit vor 25 Jahren...“

„Nein, nein, Pa — du bist noch immer ein schöner Mann.“

„Ein Greis mit weißen Haaren — doch lassen wir das. Kurz — wir fanden Gefallen aneinander und dieses Gefallen wuchs zu einer alle unsere Sinne beherrschenden Leidenschaft an. Ich war verheiratet — ja — aber meine unglückliche Frau konnte mir nicht mehr sein, seit der Geburt unseres zweiten Sohnes war sie gelähmt und — schwachsinig — sie verbrachte ihr trauriges Leben in einer Nervenheilanstalt, die ihr allen nur denkbaren Komfort bot, aber der Leiter der Anstalt hatte mir mitgeteilt, daß die Unglückliche, die keinen Menschen mehr kannte, auch mich und unsere Söhne nicht, dem Tode entgegen saßte. Das mag mir zur Entschuldig dienen, daß ich mein Herz dieser Leidenschaft öffnete. Nicht zu entschuldigen aber war es, daß ich deine arme hochherzige Mutter bestürmte, die Meins zu werden, ehe jenes allere Pund durch den Tod gelöst war, und ich der

Freiheit zurückgegeben war. Gewiß, ich wollte deine Mutter zu meiner Gattin machen! Aber ich hätte mit meiner Vererbung warten sollen, bis es mir möglich war, mein Wort einzulösen. Deine arme Mutter war zu hochsinig, zu hochherzig, sie liebte mich zu innig, um an meinem Wort den leisesten Zweifel zu hegen. Sie ward die Meins aus vollem, freudigem, liebendem Herzen, noch ehe der Tod meine unglückliche Gattin abgerufen hatte. Wir waren glücklich, Margit. — Ein glückliches, seliges Jahr verlebten wir in dem verborgenen Nestchen bei Paris, das ich meiner Madelaine eingerichtet hatte, da rief mich der Tod meiner unglücklichen Gattin auf einige Zeit nach Österreich; vier Wochen dauerte mein Aufenthalt in Wien und auf meinen Besitzungen in Böhmen, ich bereitete in der Stille alles zu unserer Vermählung vor, ich reichte meinen Abschied ein, denn ich wußte wohl, daß ich nach der Vermählung mit Madelaine den hohen Posten in Paris nicht mehr bekleiden konnte, ich wollte mich mit ihr auf meine Schöpfung in Böhmen zurückziehen, meine Stellung in der Welt war unabhängig genug, um auch unabhängig handeln und leben zu können, meine Stellung würde auch Madelaines Vergangenheit und daß sie die Meins geworden, ehe der Priester unsern Bund segnete, in Vergessenheit gebracht haben — wie viele Aristokraten hatten nicht schon Damen der Bühne geheiratet! — kurz, ich hoffte auf ein neues Glück an der Seite Madelaines, die ich mit dem ganzen Glanz ihrer neuen Stellung als meine Gattin umgeben wollte, ich rüstete mich, sie heim zu holen, da erhielt ich die

Von Nah und fern.

„Fischsendungen“ erscheinen zum erstenmal in der neuen Postordnung. Sie bezeichnen die zusammengepackten Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben. Sie dürfen zusammengepackt werden, wenn kein Gegenstand für sich die für die gewöhnliche Gewichtsgröße und Ausdehnung festgesetzte Höchstgrenze von 10 Pfennig übersteigt. Die Sendungen müssen in einem besonderen Briefumschlag verpackt werden. Die Gebühr beträgt bis 10 Gramm einschließlich 10 Pfennig, über 10 bis 500 Gramm 20 Pfennig, über 500 Gramm bis 1 Kilogramm 30 Pfennig.

Die günstigen Meldungen über die Kartoffelernte mehrten sich. So wird jetzt aus Schwaben berichtet: Die begonnene Spätherbsternte im Verrate liefert außerordentlich hohe Erträge bei vorzüglicher Beschaffenheit. Nach vorsichtiger Schätzung wird der Ertrag die diesjährige Ernte um das Doppelte übersteigen.

Für 40 000 Mark Goldfrank beschlagnahmt. Auf dem Bahnhof in Rastow wurden der Händler Weimann aus Sokołowie vierzigtausend Mark in goldenen Frankfurter abgenommen und der Reichsbank überwiesen.

Eine Wasserhose im Jadesen. Das kleine Schauspiel einer Wasserhose wurde dieser Tage auf der Jade beobachtet. Während eines stürmischen Regens erhob sich bei Nord-Nordwest in Südwesten plötzlich eine etwa vier Meter hohe Wasserhose, die nach Verlauf weniger Minuten von einer nach Südwest gerichteten Wolkendecke aufgenommen wurde.

Gemeinsamer Tod eines Ehepaares. Der 44 Jahre alte Direktor Bogt beging in seiner Wohnung in Stettin mit seiner zwei Jahre jüngeren Ehefrau Selbstmord durch Vergiftung mit Gas. Als man die beiden Unglücklichen auffand, waren sie schon tot. Die Gründe des Todes sind in Dunkel gehüllt.

Brandkatastrophe in Ungarn. In der Stadt Hernad sind 128 Wohnhäuser und 20 Nebengebäude, sowie zahlreiche Wirtschaftshäuser niedergebrannt, wobei auch Futter- und Viehverluste zu beklagen waren. Drei Kinder fanden in den Flammen den Tod. Der Schaden beträgt 1½ Millionen Kronen. Der Brand entstand durch Unvorsichtigkeit Zigaretten rauchender Arbeiter.

Schweres Grubenunglück. In der Kohlengrube (Ungarn) entstand infolge eines unvorsichtigerweise weggeworfenen brennenden Zündhölchens eine Explosion. 59 Bergleute sind tot, 5 schwer verletzt und 50 leicht verwundet. Die sofort eingeleiteten Rettungsarbeiten begrenzten den Brand.

Untergang einer norwegischen Fischerkutter. Das zur Ausfischung von elf vermißten norwegischen Fischerkutteren nach dem Eisberg entlassene Dampfschiff „Fleming“ ist nach Angaben der in Betracht kommenden isländischen und grönländischen Küstenwachen ohne Nachricht nach Norwegen zurückgekehrt. An der Küste wurde nur ein Schiffsbote gefunden, das zu einem der vermißten Schiffe gehörte. Es ist anzunehmen, daß alle Schiffe mit ungefähr 100 Mann Besatzung untergegangen sind.

Die Franzosen auf der Steuerfische. Der französische Finanzminister ebenso wie der englische Finanzminister haben die Steuerfische, rät der „Figaro“, auf diesem Zweck der englischen Finanzgeschichte zu studieren. Im Laufe der Jahrhunderte haben unsere Vorfahren es zu einer wahren Kunstfertigkeit in der Aufstellung sonderbarer Steuern gebracht. Die Zahl der merkwürdigen Steuern in der Geschichte ist so groß, daß der Platz nicht reicht, um sie alle zu nennen. Doch wie wir dem Finanzminister, sich die Bart- und die Haare zu überlegen, die seinerzeit von Heinrich VII. eingeführt wurde. Jeder Träger eines Bartes mußte damals diesen männlichen Schmuck veranlassen, und die Höhe der Steuersumme war dem Bartwuchs, sondern entsprach dem Rang des Betroffenen. Die große Steuer, die die Franzosen, diese Steuer zu erneuern, da sie den Engländern die Gebuld, und

es wurde mit einem Schlage modern, sich glatt zu rasierten. Da viele Franzosen dieser Mode ablehnend gegenüberstehen, könnte die Steuer heute vielleicht bei uns wieder zu einem Erfolg gebracht werden.

Der fliegen Massentod.

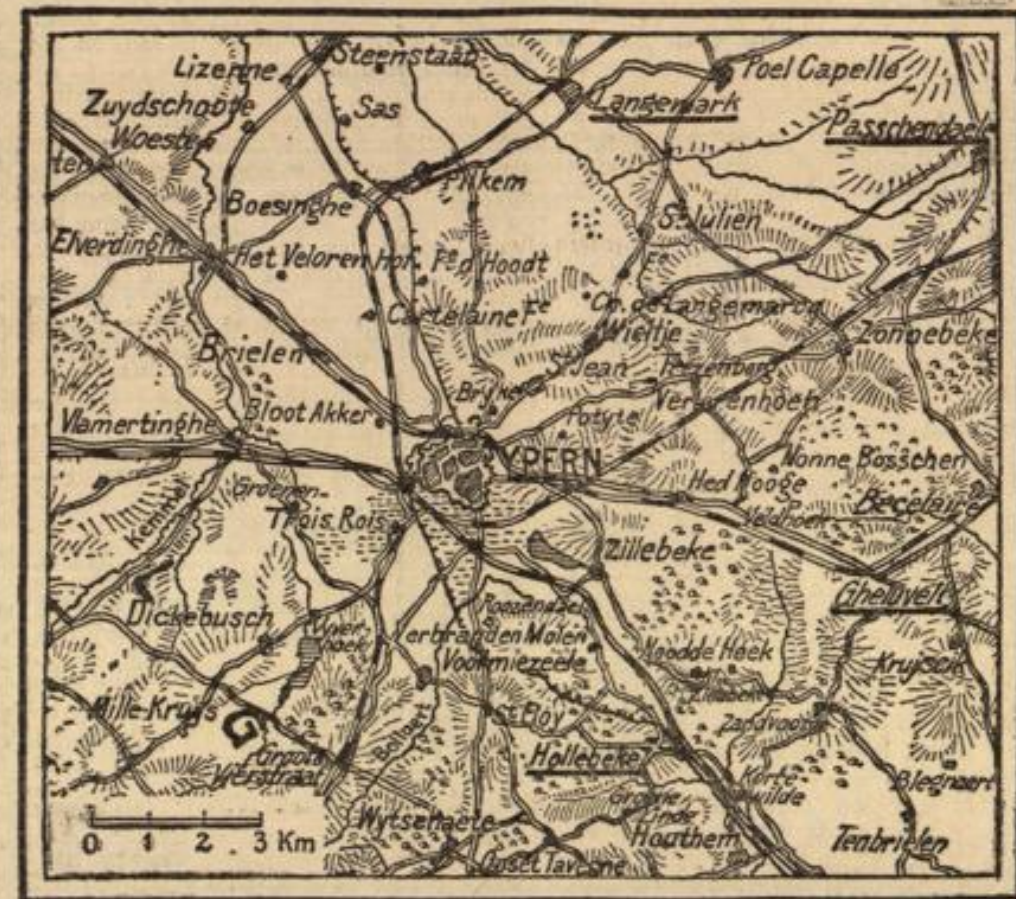
Eine Herbstbeobachtung.

Sobald der Herbst naht, beginnt unter den Fliegen, den armen Qualgeistern, die uns so manche schöne Stunde im Sommer verleiden haben, ein Massensterben. Es ist längst durch die Wissenschaft festgestellt worden, daß der Massentod der Fliegen durch schmarogende Pilze herbeigeführt wird, jene unendlich winzigen Dr-

mehren, wie dies besonders bei der gefräßigen, wüßgeruchenden Raupe der Monne und anderen Forstschädlingen der Fall ist, unter ihnen früher oder später eine Epidemie aus, die der verderblichen Überdöpfung ein Ziel setzt.

Auch hier bilden die staubfeinen Sporen des Insektenpilzes Empusa sowie eines ihm verwandten Pilzes Maria, die von außen auf die Haut der Raupen anliegen, die Ursache. Das Tier „erstarrt“ gleichsam im Pilz, wird trocken und hart, gleich einer Mumie. Dann erst wendet sich der Pilz, nachdem aller Nahrungsstoff seines Opfers erschöpft ist, zur Fortpflanzung; seine Fäden durchbohren von neuem die Haut der getöteten Raupe und wenden sich nach außen, um in Luft und Licht

Die neue englische Offensive in Flandern.



ganismen, die durch ihr plötzliches und überaus zahlreiches Auftreten gewaltig unter den Fliegen auftraten. Weniger bekannt aber dürfte es sein, daß kein Geringerer als Goethe zuerst die Beobachtung gemacht hat, wonach die Fliegen im Herbst erstarren, nach dem Absterben aber vier bis fünf Tage hindurch aus dem aufgeschwollenen Hinterleibe weißen Staub um sich werfen, der einen halben Zoll weit nach jeder Seite ausgestoßen wird. Diese Beobachtung Goethes über das Verfallende der Fliegen hat der einflussreiche Berliner Botaniker Ferdinand Cohn zuerst im Jahre 1853 wissenschaftlich ins Klare gestellt und auf die Entwicklung eines parasitischen Pilzes im Innern des Fliegenleibes zurückgeführt, dem er den Namen Empusa Muscae gegeben hat.

Die Fäden des Pilzes verzehren die Eingeweide des Tierchens, so daß der Leib ganz und gar von ihnen ausgefüllt wird; alsdann bohren sie sich durch die weiche Haut der Hinterleibsrinne nach außen und schleudern ihre globose Sporen weit umher, so daß die durch den Pilz getötete Fliege von einem weiten Staubhaufen von Sporen rings umgeben ist. Auf den Forschungen Cohns fußend hat dann Brefeld 1883 beobachtet, daß, wenn die abgeschleuderten Sporen auf lebende Fliegen fallen, ihre Keimschläuche durch die Haut in das Innere des Leibes eindringen. Auch auf anderen Gebieten der Insektenwelt ist ein derartiges Massensterben, dem dieselben Ursachen zugrunde liegen, festgestellt worden. So bricht, wenn gewisse Insekten sich übermäßig ver-

sporen zu erzeugen, die vom Winde ausgebreitet neue Opfer suchen.

Man hat beobachtet, daß die insektenförmigen Empulen ihre Sporen mit elastischem Stoße auf weite Entfernungen umher schleudern. Die Goethe'schen Feststellungen über das Fliegensterben führten den Dichter noch zu einer anderen Beobachtung. Im Jahre 1826 bemerkte er an einer im Wasser ertrunkenen Fliege, daß sich um den eingekehlten Körper statt des weißen Staubes ein zusammenhängender sädiger Nimbos gebildet hatte. „Man mag so gern“, schreibt Goethe an seinen Freund, den bekannten Botaniker Chr. F. Nees v. Gienbed, den er um die nähere Untersuchung bittet, „das Leben aus dem Tode betrachten und zwar nicht von der Nachseite, sondern von der ewigen Tagseite her, wo der Tod vom Leben verschlungen wird.“ Das strahlige Auswachsen der im Wasser befindlichen Fliegen ist bereits 1823 von Meyer auf einen Wassertschimmel zurückgeführt worden. Dieses Ergebnis fand durch weitere durch Nees v. Gienbed im Jahre 1831 vorgenommene Untersuchungen seine Bestätigung.

Volkswirtschaftliches.

Weitere Papiereinschränkung. Durch eine Bekanntmachung des Reichsfinanzl. wird der Papierverbrauch für Bücher und Zeitschriften für das letzte Vierteljahr 1917 in noch größerem Maße als bisher eingeschränkt. Die Einschränkung, die bisher 25% des entsprechenden Verbrauches im Jahre 1916 ausmachte, wird nunmehr auf 45% festgelegt. Es ist hiermit ein Rückgang in der Vordruckherstellung des

Leeres und der Heimat zu erwarten. Bemerkbar hat sich dieser bereits jetzt gemacht, da z. B. eine große Zahl volkstümlicher Bücher nur noch unvollständig oder gar nicht geliefert werden kann. Ebenso macht sich der Schulbuchmangel empfindlich bemerkbar.

Noch weniger Bier. Die Erzeugung von Bier dürfte in der nächsten Zeit noch weiter eingeschränkt werden. Entsprechende Bundesratsbeschlüsse sollen bevorstehen. Besonders schwer dürfte durch solche Einschränkung die mittleren und kleineren Brauereien betroffen werden.

Gerichtshalle.

Halle a. S. Auf Klagen des Publikums hin, daß das Brotgewicht vielfach nicht stimmt, wurden bei diesen Bäckern vor einiger Zeit Revisionen vorgenommen, die auch bei einer größeren Anzahl von Bäckereien Mindergewichte ergaben. So wurde auch der noch unbestrafte Bäcker Robert S. mit einem Strafbefehl von 50 Mk. bestraft wegen Mindergewichts seines Brotes, wogegen er Einspruch erhob. Die Verhandlung ergab, daß bei den kontrollierten Broten Simons Mindergewichte von 50–100 Gramm in Betracht kamen. Der Angeklagte schob dieses Fehlgewicht auf das Alter des Brotes, die er 3–4 Tage für die polnischen Arbeiter eines Gutes habe liegen lassen. Auch sei das Nachwiegen der Brote mit einer Originalwaage vorgenommen worden, die nie ein genaues Gewicht angeben könne. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf 30 Mk. Geldstrafe.

Schubin. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Proprietärspächter Kranc aus Gombin wegen Schleißhandels und Höchstpreisüberschreitung zu 15 580 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

Die größte Kriegskarte der Welt. Die größte unter allen Karten des Weltkrieges befindet sich natürlich in den Ver. Staaten. Schon vor dem Eintritt der letzteren in den Krieg wurden amerikanische Geographen mit dieser Arbeit beauftragt. Jetzt wurde, wie der „Gaulois“ mitteilt, die Karte endlich fertiggestellt. Sie gibt aus genaueste den ganzen europäischen Kontinent mit Bergen, Wasserläufen, Waldungen, Städten usw. wieder. Diese Kriegerkarte, auf der die Front durch einen breiten Streifen flugfähiger Fahnen bezeichnet ist, bedeckt eine Fläche von 300 Quadratkil. Die Karte ist jetzt in Chicago ausgestellt. Die Herstellung kostete ungefähr eine Viertel Million Mark, die Vervielfältigung ist Tag und Nacht in Betrieb. Nachts wird die Karte zu diesem Zweck von 200 elektrischen Lampen beleuchtet.

Französische Märchen. Französische Blätter verbreiten folgendes Märchen: Am Montag wird in der deutschen Reichshauptstadt nicht mehr rasiert werden. Im Kohnen und Licht zu sparen, haben die Berliner Friseur beschloffen, ihre Läden am Montag nicht mehr zu öffnen. Die Berliner nennen die Montage jetzt „barbierte Tage“.

Hauswirtschaft.

Gut schäumende Seife aus Kastanien. Gegenwärtig fallen die wilden Kastanien von den Bäumen. Man kann aus denselben eine vorzügliche Seife herstellen. Verfahren: sechs ungeschälte Kastanien werden auf dem Reibeisen recht fein gerieben. Der Brei wird mit vier Liter Regenwasser abgesehen und 24 Stunden stehen gelassen. Dann wird derselbe durch ein Sieb oder einen feinen Leinenbeutel durchgeseiht. Zum Waschen wird dieses Kastanienwasser gut erhöht. Es schäumt und reinigt alldann wie die beste Seifenlauge.

Süßnerfedern als Beseezeichen. Schöne Süßnerfedern benutzt man zur Herstellung eines hübschen Beseezeichens. Man nimmt einige recht egale bunte Federn, die ungefähr 12–14 Zentimeter lang sind, schneidet die Fiedel etwas ab und bindet sie fächerartig zusammen. Nun schneidet man schmale weiße Papierstreifen, so lang wie die Federn sind, bezieht die Streifen durch Aufkleben mit Gummi arabicum von einer Seite mit Seidenbändern, die 15 Zentimeter länger sind als die Papierstreifen. Alsdann werden die Federn auf der Rückseite befestigt mit der Papierseite befestigt und die Bänder zum niedlichen Schleife geordnet.

... würde. Hab' ich meinen Schwur gehalten, meine teure Margit?
„Ja, mein Vater“... entgegnete diese, die vor Müdigkeit kaum sprechen konnte.
Der Fürst lächelte sie zärtlich; dann ließ er sie aus seinen Armen und erhob sich.
„Das Leben rollt weiter, wenn auch unser Glück zu Ende gerät“, fuhr er aufatmend.
„Es stellt keine Anforderungen an uns, wir glücklich oder unglücklich sind, und wir tun unsere Pflicht dem Leben, dem Staate, der Menschheit gegenüber erfüllen, wenn anders überhaupt des Lebens wert sein wollen.“
„Kannst mich wohl eine Zeitslang in stiller Geduld abwarten, in der ich nur der Erinnerung und deiner Pflege, meine Margit, überlassen.“
„Aber mein Vater, mein Vaterland hatte mich als eine diplomatische Mission nach China geschickt, ich trat wieder in diplomatischen Dienst und wurde zuerst in Berlin in besonderer Mission gesandt. Du hast mich, denn ich wollte mich nicht mehr von dir trennen. In Berlin lernte ich in dem Prinzen Dr. Kleinmann einen ehrenwerten Mann kennen, dem ich mich anvertrauen konnte, und der eine diplomatische Mission nach China nach Japan führte. Dortin konnte ich dich mitnehmen. Als ich zurückkehrte, führte ich dich nach Schloß Kolowik, wo du, wie ich dir sagte, eine glückliche Kindheit verlebte hast.“
„Ja, eine herrliche, glückliche Zeit, die jetzt noch mit inuiger Sehnsucht gedenke.“
„Du galest überall als meine Tochter, ich aber nicht, dich vor allen Leuten als meine Tochter zu bezeichnen, aber das Gesetz

verbot mir, dich zu adoptieren, da ich Kinder aus rechtmäßiger Ehe bekam. Als du größer wurdest, kamst du in eine Pension in Genf, dann nahm ich dich mit auf Reisen, aber um dich in die Gesellschaft einzuführen zu können, mußtest du einen Namen haben, da ich dir meinen Namen nicht geben konnte, um die Rechte anderer nicht zu verletzen. Deshalb traf ich das Arrangement jener Heirat, in das du ja selbst einwilligst.“
„Ja, mein Vater“, sagte Margit traurig, „die du liebst, denn wahrhaftig, mir liegt nichts an der großen Welt, die mich nur aufnimmt, wenn ich einen alttäglichen Namen trage.“
„So ist nun einmal die Welt, in der wir leben, mein Kind. Und es ist gut so, wie es ist. Man weiß dann doch, mit wem man in der Gesellschaft zusammenkommt.“
„Bin ich nicht dieselbe geblieben auch als Gräfin Gallenberg?“
„Gewiß, Margit, mir bist du dieselbe geblieben, aber die Welt sieht dich jetzt mit andern Augen an.“
„Ach, die Welt, mein Vater! — Und um ihretwillen mußten wir einen braven Ehrenmann so tief kränken!“
„Ich verstehe dich nicht recht, Margit. Der Graf kannte die Bedingungen, er wußte, was von ihm verlangt wurde, er konnte die Bedingungen annehmen oder verwerfen, wir haben ihn nicht gezwungen, sie anzunehmen. Wenn er wirklich seine Ehre, seinen Namen so hoch stellte, daß er sie nicht anvertrauen wollte, dann dürfte er die Bedingungen nicht eingehen, das aber ich zu. Deshalb zweifle ich auch

darin, daß er wirklich der Ehrenmann ist, wie du und der Justizrat ihn schildert.“
„Und wenn dem so wäre, dann hättest du auch mir keinen ehrenhaften Namen verschafft.“
Der Fürst lachte. „Das ist Sophisterei, Margit. Die Ehre hängt nicht von dem Namen, sondern von der Person ab.“
„Gut — dann brauchte ich auch den fremden Namen nicht.“
„Ach, Kind, wir drehen uns da in einem Kreise, der uns nicht an das Ende führt.“
„Du hast recht, Pa. Und ein Ende muß gefunden werden. Du sagtest vorhin, wir hätten den Grafen nicht gezwungen, auf die Bedingungen einzugehen, aber, lieber Vater, wir haben seine Notlage ausgenutzt — das ist meiner Ansicht nach noch schlimmer. Der in Not sich Befindende braucht auch nicht auf die Bedingungen des Wucherers einzugehen...“
„Margit?“
„Und doch wird der Wucherer bestraft, weil er die Notlage des andern ausgenutzt hat.“
„Du betrachtest die Angelegenheit von einer eigentümlichen Seite, Margit“, sagte der Fürst lachend und hochmütig.
„Verzeih, Pa — aber seit ich den Grafen Alexander kennen gelernt habe, liegt meine Handlungsweise wie ein Alpdruck auf mir — ich empfinde tiefe Reue, dem Grafen diese Schwärze angelassen zu haben — werde nicht böse, Pa — dich soll mein Vorwurf nicht treffen. Du hast es gut mit mir gemeint und du konntest ja auch nicht anders handeln — du hast ihm offen deine Bedingungen gestellt, keinerlei Druck

auf ihn ausgeübt, ihn nicht gezwungen, aber wer weiß, Pa, ob dein Vertreter stets korrekt und rücksichtsvoll gehandelt hat.“
„Ich habe volles Vertrauen zu dem Justizrat.“
„Geschäftlich — ja. Aber ob er rüchende ist, die Empfindungen der menschlichen Seele voll zu berücksichtigen...“
„Dann handelte es sich hier nicht, Margit.“
„Das glaubten wir. Aber schon damals in der kleinen Kirche von Finsley, als ich den Grafen so bleich, so niedergedrückt an meiner Seite stehen sah, empfand ich herzliches Mitleid mit ihm und wäre gern zurückgetreten, denn ich fühlte, daß wir ihm ein großes Unrecht antaten.“
„Ein forschender Blick des Fürsten machte sie erröten.“
„Deshalb sagtest du mir damals nichts von diesen deinen Gefühlen?“ fragte er mit leiser Ironie. „Vielleicht hätte man dann die Sache anders arrangieren können.“
„Ja?“
„Ihr Frauen seid doch wunderliche Wesen. Nicht der Verstand, sondern das Gefühl spielt bei euch die erste Rolle und entscheidet über euer Schicksal.“
„Das Gefühl trifft oft das Richtige, wenn der Verstand uns im Stich läßt, Pa.“
„Ich will das nicht bestreiten und ich erkenne auch dein Gefühl an. Ich billige deshalb deine Reue nach Meran und hätte auch in eine Verlehnung gebilligt. Aber du sagst ja selbst, daß eine solche unter den obwaltenden Verhältnissen unmöglich ist.“

Zur 7. Kriegsanleihe.

Nur noch eine kleine Weile heißt's die Zähne zusammenbeißen und aushalten, dann kommt der Friede und zwar ein edler Deutscher Friede. Rußland liegt in den letzten Zügen; in Italien naht das Verhängnis der Revolution; England und Frankreich allein werden uns dann nicht mehr aufhalten; die andern sind belanglos.

Militärisch ist kein Zweifel, dass wir die jetzige kritische Stunde beherrschen, aber die innere Front könnte versagen, die kleine Geister zu benagen suchen.

Kraft ist Wachstum, Schwäche dürr für die aufkeimende Friedenspflanze. Jedes Schwächezeichen muß darum jetzt peinlichst vermieden werden, damit unsere Feinde nicht wieder Atem schöpfen, neu zusammenschweißen und sich so der Friede wieder vermagt. Schuldig seid ihr's daheim euren Gatten, Söhnen und Brüdern, die Schrecken des Krieges zu kürzen, jeder Tag länger, den ihr verschuldet, ist Euch unverzeihbar, ist schändlicher Undank und schwere Sünde.

In dem Sinne sündigt ihr jetzt, wenn ihr in der 7. Finanzschlacht Euer Geld zurückhaltet und damit die Kraft des Heeres unterbindet und was das Schlimmste ist, hiermit die Hoffnungen des Feindes stärkt — den greifbaren Frieden wieder verzögert.

Glaubt nicht den törichten Leuten, die sagen, wenn das Geld ausbleibt, dann ist der Friede da.

Ja ein Unterliegen im Sinne unserer Feinde ist auch ein Friede, aber was für einer; ein Friede und Tod zugleich.

Ein agrarisches Deutschland der 60er Jahre ist dann die Folge mit seiner Dürftigkeit und Geldnot, aus der wie damals, die Arbeit des Landmannes nur zum dürftigen Leben gelohnt werden kann.

Und noch mehr: Bei den vielen Millionen Menschen die wir gegen ehemals aus derselben Landfläche nähren müssen, ist direkter Mangel an allem Lebensnotwendigen und — werten die weitere Folge.

Deutscher Landwirt ich frage dich, von wem hast du dann bisher deine glänzenden Einnahmen gehabt? Doch nicht von Deinen Standesgenossen?

Nein von dem Verdienste der Arbeiter, von dem Handel und der Industrie!

Mit deinen Mitteln hast du nicht und kannst du nicht die Einfuhr aus dem Auslande vermitteln und bezahlen, die dir jetzt schon vorübergehend und dauernd erst recht, bitter not tut für dich und auch dein Vieh.

Willst du unter diesem Mangel und mit dem dürftigen Verdienste deiner Vorfahren weiterleben?

Kannst du zusehen, wie Millionen Deutscher, deine Kinder und nächsten Angehörigen, die sich dann nicht mehr in Deutschland ernähren können, von der Heimatscholle in's unfreundliche Ausland getrieben werden?

Der Deutsche wieder wie in alter Zeit, der Hörige und der verspottete Knecht des Auslandes!!

Und das ist alles sicher, wenn unsere Feinde mit dem Frieden nach ihrem Willen Handel und Wandel in Deutschen Lande vernichten.

Willst du das, dann behalte dein Geld in der Tasche.

Wenn du das aber nicht willst und das kannst du nicht wollen, dann zeichne die 7. Kriegsanleihe und bringe uns Endsieg und baldigen guten Frieden.

Camberg, den 29. September 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Wieder gewährt die Stadt den Zeichnern die Erleichterungen, die sich bei der V. und VI. Kriegsanleihe hier bewährt haben.

Die Stadt wird also wieder für Einzelzeichnungen bei dem Vorschußverein hier, die sich in zwanglosesten Abtrag auf 5 Jahre verteilen können, die bezl. Garantie in Summa übernehmen. Bargeld im Augenblick hat also keiner der Zeichner notwendig und die unerwartbaren Einkünfte der nächsten 5 Jahre können schon jetzt für die 7. Kriegsanleihe, die man auch Friedensanleihe nennen kann, nutzbar gemacht werden.

Besonderen Notständen beim Zeichner, vorendgültiger Abzahlung der Schuld wird sogar von dem in Anspruch genommenen Bankinstitut durch entspr. Creditgewährung auf die Einzahlungen Rechnung getragen.

Tritt wieder Erwarten dauernde Zahlungsfähigkeit ein, dann wird der Verkauf des bis zur Abzahlung hinterlegten Papiers erfolgen und damit allen Erwarten nach, die Schuld gedeckt sein.

Die mit der fortschreitenden Abzahlung den Zeichnern zufließenden Zinsen werden diesen auf die Schuld gut gerechnet und im übrigen vergleichen sich die Zinsen der Reichsanleihe und die Zinsen des

Darlehens aus der Garantie der Stadt, sodass also alle anderen Einzahlungen der Zeichner voll als Abtrag verrechnet werden könne.

Verwaltungskosten werden nicht berechnet und neben der Hinterlegung des durch die Zeichnung erworbenen Wertpapiers, wird eine weitere Sicherheit nicht verlangt.

Rechnet man die die fortschreitende Tilgung frei werdenden Zinsen an dem amtlichen Zeichnungskurse ab, so ergibt sich ein Einzahlungsbetrag von 85.— Mk. für 100.— Mk. Kapital und das ist unvergleichbar günstig gegen jede anderen Kapitalanlage, ganz abgesehen von der bezl. hervorragenden patriotischen Tat.

Camberg, den 29. September 1917.

Der Magistrat:
Pipberger.

„Während meiner Abwesenheit werde

ich ab 4. ds. Mts. durch Herrn Sanitätsrat

Dr. Thoma vertreten.“

Dr. Lieber.

Bekanntmachung.

Am 2. Oktober 17 ist ein Nachtrag Nr. Mc. 1700/8. 17. K. R. A., zu den Bekanntmachungen, betreffend

Einrichtungsgegenstände Nr. Mc. 13.

17. K. R. A., Dachkupfer und Blitzableiter Nr. M. 2001 17. K. R. A. und

Destillationsapparate Nr. Mc. 1002. 17.

K. R. A.

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Tomaten

schöne reife Früchte

empfiehlt

Gärtnerei Richter,

Bahnhofstraße.

Reichsstelle für Gemüse und Obst
kauft

Tafel- und Wirtschaftsobst

Körbe werden gestellt.

Der Sammelstellenleiter u. A.-Kommissionär:

A. Sander, Lehrer zu Würges.

Ankäufer: Gärtnereibesitzer Paul Richter, Camberg.

Telefon Nr. 5.

und die Gemüsehändler: A. Hollingshaus, Erbach.

Jos. Schmitt, Würges.

Achtung.

Ein Waggon Weisskraut

kommt am

Donnerstag, den 4. Oktober 1917,

morgens um 9 Uhr, am Bahnhof zum Verkauf.

Feix.

Gefundes solides

Dienst-
Mädchen

gesucht.

Frau Dr. Greß.

Einige tüchtige
Verputzer

sofort gesucht.

(Hilfsdienstpflichtig.)

Nähere Auskunft gibt

Josel Rühl, Camberg.

Zeichnungen auf 7. Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 44), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungs-Anstalt.

Für die Aufnahme von Lombard-Kredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 1/2 % und, falls Landesbank-Schuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 29. September d. Js.

Kriegsanleihe-Versicherung.

Zeichnungen bis M. 3500.— einschl. ohne ärztl. Untersuchung gegen eine geringe Anzahlung.

Zeichnungen von M. 3500.— an aufwärts mit ärztl. Untersuchung ohne Anzahlung.

(Mitarbeiter für die Kriegsanleihe-Versicherung überall gesucht.)

Wiesbaden, im September 1917.

Direktion der Nassauischen Landesbank

Vorschußverein zu Camberg
E. G. m. b. H.

Zeichnungen

auf die

7. Kriegsanleihe

werden von uns kostenlos entgegengenommen.

Sparkassen-Guthaben geben wir zu diesem Zwecke ohne Kündigung frei, wenn die Zeichnungen bei uns erfolgen.

Der Vorstand.

Am vorigen Sonntag eine
goldene

Brosche

vom Dombacher Weg bis zur Kirche verloren.

Abzugeben Dombacherweg 27.

Badpapier

große, starke Bogen, auch zum Verpacken von Zeitpostkarten

sehr gut geeignet.

empfiehlt die Buchdruckerei

W. Ammelung, Camberg

10 Mark
Belohnung

erhält derjenige, der mir den Täter ermittelt, welcher mir 9, und meinem Handkoffer 5 Pfennig, in der Nacht von Samstag auf Sonntag gestohlen hat.

Frau A. Munsch

Würges i. T.

Schöne 6 Wochen alte

Ferkel

zu haben bei

Jakob Jäger IV.
Dombach.

Amtliche

Taschen-Fahrpläne

September-Ausgabe.

— Gültig ab 1. Juni —

Preis 20 Pfg.

vorrätig in der

Buchdruckerei

Wilhelm Ammelung,
Camberg.